

# «MIR WIRD ZEIT GESCHENKT»

Nur noch das machen, worauf er Lust hat: Dieses Recht nimmt sich Schriftsteller **Franz Hohler** mit 72 heraus. Schreiben, Lesungen, Wandern – und das Älterwerden so locker wie möglich angehen.

## Was haben Sie heute vor?

Wenn wir hier fertig sind, mache ich mit meiner Frau eine Suppe und Birchermüesli zum Zmittag. Am Nachmittag muss ich Korrekturen übertragen für die nächste Auflage meines Taschenbuchs «Das Ende eines ganz normalen Tages».

## Und wie geht der heutige Tag zu Ende?

Ich fahre mit dem Zug zu einer Lesung über die Grenze nach Singen.

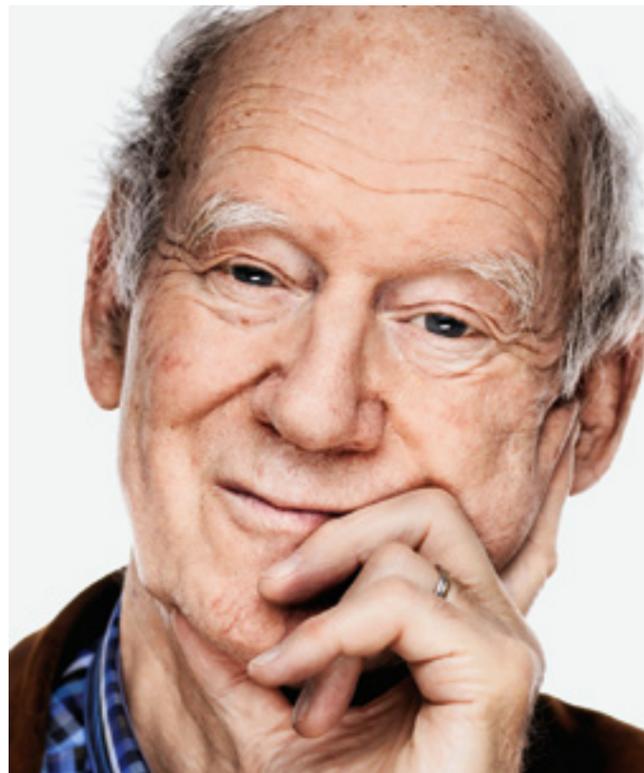
## Dabei starren Sie kaum auf einen kleinen Bildschirm wie die meisten andern im Abteil.

Nein, ich schaue zum Fenster hinaus. In der Zürcher S-Bahn setze ich mich immer in den oberen Stock, dort erlebe ich Ferienhaftes auf kurzer Distanz. Gestern auf der längeren Strecke Zürich–Thun habe ich einen Text geschrieben: von Hand.

## Wie halten Sie Schritt mit dem digitalen Tempo der Moderne?

Das Internet ist eine fantastische Einrichtung, ich benutze es oft und gern. Aber diese Geräte! Ein jedes bietet zehntausend Funktionen, davon benutze ich 33 und werde dafür noch vom Gerät beleidigt: «Stellen Sie eine DfÜ-Verbindung manuell her.» Ich? Von Hand? Oder: «Die Art Ihres Telefonanschlusses hat sich geändert.» Baff. Inzwischen weiss ich, was ich in solchen Fällen machen muss: Alle Kabel raus. Und dann neu starten.

## Haben Sie andere Rezepte auf Lager?



Franz Hohler, 72, ist Schriftsteller, Kabarettist, Liedermacher. Zuletzt erschien der Erzählband «Ein Feuer im Garten». Hohler ist verheiratet, Vater zweier Söhne und lebt in Zürich-Oerlikon.

Keine Updates zulassen. Sonst gibts zum Beispiel plötzlich automatische Korrekturen. Ich schreibe «Dietikon», aber der Computer macht daraus «Distichon». Das gefällt mir eigentlich sehr, «Distichon» ist eine antike Versform, aber ich wollte nach Dietikon. Und Herr Schubiger wird zu Herr Schübiger.

## Das wäre ein schöner Stoff für Ihr nächstes Bühnenprogramm.

Ich mache nur noch Lesungen. Singen und Cello spielen, das

tue ich immer noch gern, doch nur für mich selber. Ich bin Ü-70. In meinem Alter muss ich nur noch das machen, worauf ich Lust habe.

## Wie gehen Sie um mit dem Älterwerden?

So locker wie möglich. Aber ich komme leichter ins Schnaufen. Und wenn ich das Haus verlasse, frage ich mich, ob ich alles dabei habe. Laufe ich über eine Strasse, darf ich nicht vergessen, dass ich aufpassen muss. Und erst Treppen! Das sind Todesfallen. Sechs

Leute aus meinem Bekanntenkreis sind durch Treppenstürze ums Leben gekommen.

## Wie schützen Sie sich?

Ich bewege mich. Seit jeher nehme ich keine Rolltreppe und keinen Lift. Im Tram steige ich oft eine Station früher aus.

## Wie wärs mit Physiotherapie?

Jeden Morgen mache ich eine Art Yoga mit allerlei Übungen. Zum Beispiel balanciere ich einbeinig auf einem kleinen Trampolin.

## Wandern ist immer noch Ihr Hobby?

Ich habe den Begriff Hobby nicht gern, dieses doppelte B mit einem Ypsilon, das tönt wie ein Attachment zum Leben. Zu Fuss gehen ist einfach die menschlichste Art der Fortbewegung. Letzte Woche spazierte ich durch Moskau ohne Führer und fand mich in einer andern Welt.

## «Immer höher» heisst Ihr Buch über Bergwanderungen. Gilt das auch für Ü-70er?

Solange es geht. Letzten Sommer war ich auf dem Tschingelhorn, gut 3500 Meter über Meer. Ich war fasziniert vom Gastertal, von Ogis engerer Heimat. Dorthin ging er mit Kofi Annan. Jetzt weiss ich warum.

## Was täten Sie, wenn Ihnen Zeit geschenkt würde?

Ihre Frage ist falsch gestellt. Ich brauche keinen Konjunktiv. Mir wird Zeit geschenkt. Also probiere ich, jeden Tag so zu leben, dass ich abends einverstanden bin mit dem, was ich getan habe.

Interview: Markus Schneider

## AUS DEM FOTOALBUM

### Storchenflug; 1923

Foto, eingesandt von Frieda Müller, Eschlikon TG



Als der Storch noch die Kinder brachte und es Fotografen gab, die den Flug eines solchen Duos festzuhalten imstande waren, da entstand dieses Bild. Ein Märchen? Wo denken Sie hin! Schliesslich wurde Dornröschen auch vom mutigen Prinzen erlöst, der Frosch zum stattlichen Mann wachgeküsst, und Rapunzels langer Haarwuchs zahlte sich irgendwann auch aus. Schliesslich

ist es auch kein Märchen, dass gewisse Schweizer Gemeinden reichen Ausländern die Einbürgerung ermöglichen wollen, auch wenn diese der deutschen Sprache nicht mächtig sind. Das hat mit der Sache nichts zu tun? Wo denken Sie hin! Auch Abschweifungen gehören zum Genre des



Märchens. Doch erzählen wir nun, was Einsenderin Frieda Müller zum Bild zu sagen weiss: «Diese Fotografie ist 92 Jahre alt. Damals war der Storch noch hilfsbereit und hat dem frierenden Kind (mir) ein

Hemdchen angezogen. Das waren noch echte Hauslieferungen.»

Haben Sie Fotos, die vom Leben in der Schweiz erzählen? Schicken Sie sie an: Redaktion «Schweizer Familie», «Archiv», Postfach, 8021 Zürich, oder an [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)

## STATISTISCH GESEHEN ...

... IST DIE ÖKOBLANZ VON ELEKTROAUTOS WEITAUS SCHLECHTER ALS BISHER ANGENOMMEN, WENN DIE PRODUKTION DER FAHRZEUGE UND BATTERIEN, STROMMIX, GEWICHT UND LEISTUNG EINGERECHNET WERDEN.



## WITZ DER WOCHE

Herr Hinterhuber findet Nadeln in seiner Suppe: «Ach», sagt seine Frau, «dann war es bestimmt ein Druckfehler im Kochbuch. Es hätte wohl Nudeln heissen sollen.»

Stephan Kränzlin, Winterthur ZH

Sie kommt zu Fuss nach Hause. Er ahnt Fürchterliches. «Wo ist unser neuer Wagen?» – «Du wirst es nicht glauben, aber da steht ein Baum fünfzig Jahre immer ruhig an seinem Platz, und plötzlich springt er mir genau vor den Kühler.»

Margrit Aregger-Krapf, Luzern

Sohn zum Vater: «Bevor du mein Zeugnis liest, musst du bedenken, dass Intelligenz vererbbar ist.»

Gabi Büchel, FL-Ruggell

Der Witz der Woche wird mit 100 Fr. prämiert. An «Schweizer Familie», «Witze», Postfach, 8021 Zürich. [redaktion@schweizerfamilie.ch](mailto:redaktion@schweizerfamilie.ch)